



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 10 | NR.4 | APRIL 2016

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

NEUORDNUNG DER STUDIEN IN STEYL – DIE EINFÜHRUNG DES LYZEUMS

Das Steyler Studienprogramm

Bis zum Beginn des Sommersemesters 1881 hatte Steyl „ein kurzes Gymnasium“, dem das philosophisch-theologische Studium folgte. Verbunden mit dem philosophischen Studium waren naturwissenschaftliche Vorlesungen, „vielleicht aus persönlicher Neigung [des Stifters], vielleicht weil so das manchmal kärgliche Semesterprogramm aufgefüllt wurde“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag Nettetal, 1969, S. 157).

Die Neuordnung

Die Neuordnung der Studien war beeinflusst durch eine Artikelserie des nicht weit von Steyl lebenden Jesuiten P. Michael Pachtler in den Jahren 1879-1880. P. Pachtler war Arnold Janssen persönlich bekannt, da er in den Jahren 1880 und 1881 in Steyl Exerzitien für Priester und Laien hielt. Pachtlers Vision war, dass einem fünfjährigen Gymnasium ein 2 bis 3-jähriges Lyzeum folgen sollte, in dem „neben Mathematik, Physik, Astronomie, physikalisch-mathematische Geographie“ eine „gründliche Einführung in die Philosophie“ gegeben werden sollte (a.a.O.). Diese Gedanken setzte Arnold Janssen nun in die Steyler Wirklichkeit um: Im Anschluss an das Gymnasium begann 1881 „diese Art des philosophisch-naturwissenschaftlichen Studiums, das zwei-jährige Lyzeum in Steyl“. Dem folgten ein Jahr Noviziat und 3 Jahre Theologie (Johann Kraus, P. Arnold Janssen als Studiendirektor von St. Gabriel, Verbum Supplementum 6, 1968, S. 13).

Vom ersten Lyzeumsemester hat sich ein Stundenplan erhalten: „1 Stunde Logik, 2 Psychologie, 4 Theodizee, 6 Physik und Astronomie; je eine Englisch, Deutsch und Katechetik..., und zwei Biblische Geschichte...; zusammen 18 Vorlesungen“ (Bornemann, P. Wilhelm Gier, Analecta SVD – 50, Rom 1980, S. 384, Anmerkung 24).

Die Bedeutung der Neuordnung

Der Historiker P. Johann Kraus schreibt: „Endlich, gerade zur rechten Zeit kam die lebenswichtige Schulfrage in Steyl organisatorisch ein gutes Stück voran. Nachdem man eine lange Strecke sandiges Gelände durchwatet, fand man die gebahnte Straße“ (Johann Kraus, Ein Jesuit als Initiator des Steyler Lyzeums, Verbum 8, 1966, S. 20).

Was für den Stifter aber besonders wichtig war: „Steyl erhielt mit dem Lyzeum nach P. Pachtlers Vorschlägen ein bereits fertiges Rahmenprogramm, das in den berühmten Jesuitenschulen sich jahrhundertlang bewährt, in romanischen Ländern sich bis zur Gegenwart gehalten und selbstverständlich die Billigung der Kirche nicht verloren hatte. Was konnte der Steyler Stifter im Augenblick mehr wünschen?“ (a.a.O., S. 21).

Scheinbare anfängliche Schwierigkeiten mit dem Namen ‚Lyceum‘

P. Kraus fügt eine interessante Bemerkung hinzu: Ab dem Sommersemester 1881 sind zum ersten Mal die Vorlesungen für Theologen und Philosophen getrennt. „Zugleich taucht der Name ‚lyceum‘ (sic!) auf. Er ist zunächst nur für den 1. Philosophischen Jahrgang bezeugt; Winter 1881/82 werden zwei philosophische Kurse unterschieden, der erste hat die Hinzufügung ‚vel lycei‘ [oder des Lyzeums]. Erst 1886/87 werden beide Kurse als Lyceisten bezeichnet. Fast sieht es danach aus, als ob man sich anfangs nur zaghaft, um nicht zu sagen schamhaft der Benennung ‚Lyzeum‘ genähert hätte; vielleicht deswegen, weil in Deutschland vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, Mädchen-Mittelschulen unter dem Titel Lyzeum geführt wurden“ (a.a.O., S. 20-21).

ZUSPITZUNG DER UNRUHE UNTER DEN AUSWÄRTIGEN PRIESTER-LEHRERN

Die Forderungen der Lehrer

Sieben der nicht dem Missionshause als Mitglieder angehörenden Priester-Lehrer, die schon einige Zeit unruhig gewesen waren, überreichten Arnold Janssen einen Katalog mit ihren Forderungen:

Zu allen Konferenzen über die Schüler ist das ganze Lehrerkollegium einzuladen.

Bevor ein Student entlassen wird, ist die Lehrerkonferenz zu hören.

Im Verkehr mit den Lehrern soll ‚Professor‘ als offizieller Titel gebraucht werden.

Der Ausdruck ‚Weltpriester‘ ist in Zukunft nicht mehr in der bisherigen wenig Achtung einflößenden Weise zu gebrauchen.

Die Herren Adams und Klehr bitten ernstlich, noch in diesem Semester mit der Ertelung des Religionsunterrichtes betraut zu werden (Bornemann, Arnold Janssen, S. 156).

Ferner sollte die ausgehende Post sofort besorgt werden durch den Hausboten oder den Pförtner (Josef Alt, Arnold Janssen, Analecta SVD – 81, Rom 1999, S. 168).

Der Ernst der Situation und die Trennung

Wie ernst die Situation in Steyl war, ersieht man aus einem Brief Arnold Janssens, der in Remagen bei den Franziskanern Exerzitien machte, an seinen Bruder Johannes. Sein Bruder hatte ihm von der Unruhe in Steyl berichtet und ihn gedrängt, nach Steyl zurückzukehren. Darauf schrieb Arnold Janssen: „Deiner Einladung, nach Hause zu kommen, bin ich nicht gefolgt. Ich hielt es so für besser, dass ich erst komme, wenn die Gemüter sich etwas beruhigt haben“ (a.a.O., S. 168). Ein Jahr später schrieb Arnold Janssen über diese Situation nach China: „Ich erhielt eine Eingabe, von sieben unserer Professoren unterzeichnet, und musste nach den Ausdrücken, die fielen, der Gefahr kühn ins Auge sehen, sie alle sieben mit Eklat auf einmal scheiden zu sehen, oder musste das Heft aus der Hand geben!“ (a.a.O.). Doch bevor er alle entließ, suchte er erst noch mit ihnen zu verhandeln, allerdings wohl nicht mit Erfolg; denn sie alle verließen das Haus in den Jahren 1881/82.

Folgen der Trennung

Dass die auswärtigen Priester-Lehrer das Missionshaus schließlich verließen, bedeutete für die zurückgebliebenen Lehrer zusätzliche Unterrichtsstunden. „Durch die Überbelastung litten sie und der Unterricht“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 157).

Arnold Janssen selbst hatte auch viele Unterrichtsstunden zu halten: Er unterrichtete „in diesen Jahren je ein oder zwei Semester Physik, Chemie, Geologie und Zoologie. Er musste einspringen, wenn ein Lektor ausfiel. So gab er auch je zwei Semester Italienisch und Spanisch; drei Semester Philosophie, ein Semester Kirchenrecht. Mehrere Semester übernahm er Pastoraltheologie, hielt die Vorlesungen aber, da keine Zensuren eingetragen sind, wahrscheinlich nur selten“ (a.a.O., S. 158).

Doch konnte Arnold Janssen auch einen Gewinn verzeichnen: Es war ihm möglich, die beiden Diözesanpriester Peter Hüls für die Theologie und Dr. Abel für die Philosophie zu gewinnen. Peter Hüls hatte sich ursprünglich bereits 1876 dem Haus anschließen wollen und Dr. Abel wurde schließlich Mitglied des Hauses und der Gesellschaft (a.a.O., S. 157).



P. Dr. Abel

Studienordnung im Wintersemester 1881/82

Am 3. Oktober 1881 begann das Wintersemester. An allen sechs Tagen der Woche war Unterricht. „Der Unterrichtstag hatte fünf Stunden, vormittags drei à 55 Minuten (die dritte 53 Minuten); nachmittags zwei à 50 Minuten. Sonntags um 11 Uhr war vielfach Religionsunterricht; für die Theologen z.B. Exegese des Johannes-evangeliums. Sonntags abends Deklamation, für die höheren Studien katechetische oder Predigtübungen. Auch die Gesangsübungen waren samstags und sonntags in der freien Zeit (Bornemann, P. Wilhelm Gier, S. 382-383, Anmerkung 6). Diese Ordnung galt bis 1887, als ein freier Tag eingeführt wurde: von Mittwoch 16 bis Donnerstag 16 Uhr.

Priesterweihe des ersten völlig in Steyl ausgebildeten Priesters

Am 24. September 1881 weihte im niederländischen Ort Simpelveld, im Kloster der von Clara Fey gegründeten Schwestern vom armen Kinde Jesus, der emeritierte Bischof Laurent den Diakon Johannes Holthausen zum Priester. Er war der dritte für das Missionshaus auf den Titel der Mission geweihte Priester. Der erste war Johann Baptist Anzer gewesen, der in Steyl nur sein letztes theologisches Jahr gemacht hatte. Der zweite, H. Müller, war als Abiturient nach Steyl gekommen. Johannes Holthausen dagegen trat am 4. November 1875 im Alter von 22 Jahren in Steyl ein, hat sein gesamtes gymnasiales, philosophisches und theologisches Studium in Steyl gemacht und „die ganze bisherige Geschichte des Hauses mitgemacht“, wie es im Kleinen Herz-Jesu-Boten vom November 1881 heißt (zu Holthausen siehe: Bornemann, In Memoriam, Verbum Supplementum, 20, Rom 1972, S. 164).



P. Joh. Holthausen

HELENA STOLLENWERK

Nachdem Helena Stollenwerks Beichtvater, Vikar Jülich, Arnold Janssen zum ersten Mal in ihrem Namen angeschrieben hatte, schlug Arnold Janssen ihr vor, ihm ihren Lebenslauf zu senden; „vielleicht könne er später noch etwas für sie tun.“ Am 24. Oktober 1881 schrieb sie diesen Lebenslauf. Darin lesen wir u.a.: „Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu war jederzeit meine liebste Andacht. Wenn es einen Orden gibt, der dem heiligen Herzen Jesu geweiht ist, würde dieser mir der liebste sein; ... Ehrwürdiger Vater, ich bitte, so dringend ich nur bitten kann, nehmen Sie sich doch meiner um der Liebe Gottes willen an; was mich betrifft, ist es mir einerlei, wo mir die Aufnahme ermöglicht wird, auch wenn ich gleich nach China gesandt werde, wenn nur der wahre Ordensgeist im Kloster herrscht. Ich bin gesund, 28 Jahre alt, und meine Eltern sind ziemlich wohlhabend. Mein Vater ist 66 Jahre alt und meine Mutter 56 Jahre alt; ich habe zwei Schwestern zu Hause, wovon eine 32 Jahre und die andere 18 Jahre zählt.

Mein Beichtvater, nämlich der Herr Vikar Jülich von Simmerath meint, es wäre am besten, wenn Sie freundlichst ihm Antwort schreiben. Ehrwürdiger Vater, ich bitte, wenn ich bitten darf, so bald wie möglich um Antwort, weil der Beichtvater wahrscheinlich keine weiteren Schritte machen wird, bis er Ihren Rat und Ihr Gutfinden erhalten hat“ (in Ortrud Stegmeier SSPS, Hg, Mutter Maria Helena Stollenwerk, Briefwechsel mit Arnold Janssen, Quellen 10, Rom 1999, S. 5-6).

Eine neue Schwesternkongregation? – Erste Bewerbung um Aufnahme

Noch bevor Arnold Janssen Helenas Lebenslauf erhielt, hatte er sie am 7. Oktober eingeladen, am 3. Dezember nach Steyl zu Besuch zu kommen (a.a.O., S. 3).

Auf diese Einladung erwiderte Helena am 21. November 1881, dass es ihr zu der angegebenen Zeit nicht möglich sei, ohne Wissen ihrer Eltern nach Steyl zu kommen. Sie bittet daher Arnold Janssen um Rat, was sie tun soll. Dann fügt sie eine höchst interessante Bemerkung hinzu: „Mein Beichtvater hat mir gesagt, Sie hätten vor, wofern Sie den Willen Gottes näher erkannten, eine neue Kongregation zu gründen; ich hoffe zuversichtlich, dass zur größeren Ehre Gottes und zum Heile des Nächsten eine neue Genossenschaft errichtet werde und bitte unterwürfigst, mich dann als ihre geistliche Tochter anzunehmen.“ Sie verspricht, „keine Mühe und keine Beschwerden zu scheuen“ und erklärt ihre Bereitschaft, „mit meiner ganzen Liebe und meinem ganzen Leben mich dem Dienste des Apostolates zu widmen“ (a.a.O., S. 7-8).

17. DEZEMBER 1881 – WEITERE PRIESTERWEIHE

Das aufregende Jahr 1881 schloss mit einem froh und Mut machenden Ereignis ab: Am 17. Dezember 1881 spendete Bischof Paredis von Roermond in der dortigen Münsterkirche dem Steyler Diakon Anton Wewel die Priesterweihe und dem Theologiestudenten Gottfried Riehm die Subdiakonatsweihe. Nach den Plänen Arnold Janssens sollten beide schon bald, möglichst am 15. Januar 1882, in die Mission nach China ausreisen, „wo man sehr auf Neumissionare wartete“ (Kleiner Herz-Jesu-Bote, Januar 1882).